

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf., Vierteljahr 2,28 Mk.; Post abgehol Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgehol Monat 65 Pf., Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gesparte Anzeigenzeile 15 Pf., die Reklamanzelle 40 Pf. Bei unveränderter Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellenabholung. Offertenannahme ab. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 117.

Donnerstag, den 18. Mai 1916.

73. Jahrgang.

Die praktischen Amerikaner.

Während die europäischen Staaten von Anleihe zu Anleihe schreiten müssen und ihr finanzieller Horizont sich, je länger der Krieg dauert, um so unerfreulicher gestaltet, müssen die Amerikaner kaum, was sie mit dem ihnen fortgelegten ausströmenden Milliardensegen beginnen sollen. Auch die geohäufigsten Erweiterungen ihrer industriellen Werke, verbunden mit spekulativen Neugründungen auf den verschiedensten Gebieten des Wirtschaftslebens, vermögen die Reisetapitalien nicht zu erschöpfen, die ihnen jetzt zur Verfügung stehen. Da ist man denn auf einen praktischen Gedanken verfallen, der gar nicht übel ist: man nimmt das Land von den fremden Geldern, die in Amerika angelegt sind, und ersetzt sie durch eigenes Kapital. Eine, wie es scheint, eigens für diesen Zweck gegründete Gesellschaft, der unbegrenzte Summen zu Gebote stehen, bereit amerikanische Aktiengesellschaften von den fremden Geldern, die an ihnen beteiligt sind, indem sie deren Eigentümern so überaus vorteilhafte Bedingungen für die Ablösung ihrer Einlagen bietet, daß niemand zu widerstehen vermag. Das Besondere an diesem Verfahren ist, daß es sich in der Hauptsache gegen englische Kapitalisten richtet. Natürlich ist man in London bald auf diese Vorgänge aufmerksam geworden, und das britische Handelsministerium gibt sich die größte Mühe, um eine gründliche Ausschaltung englischer Anteilschein aus dem amerikanischen Paradies zu verhindern. Aber die Finanzherren der neuen Welt wissen zu gut, was sie wollen, als daß sie sich in ihren Plänen, deren rechtlische Gültigkeit selbst der argste Rechtsverdreher nicht anzweifeln kann, auch nur im geringsten beirren ließen. In einem Monat haben sie 26 Millionen Dollars an dieses Übertragungsgeschäft gewendet, und man darf annehmen, daß auch in diesem Falle der Appetit mit dem Essen steigen und nicht schwinden wird. Das ist wieder eine bittere Enttäuschung für die englischen Geschäftspolitiker, die sich eingebildet hatten, sie könnten ihre europäischen Vasallenstaaten ruhig Krieg führen lassen, ohne dadurch das eigene Geschäft zu gefährden. Ach nein, so einfach ist es mit der Lenzung der Weltgeschäfte denn doch nicht bestellt!

Hatten wir mit dem politischen Selbstgefühl zu tun, das in Amerika in den letzten beiden Jahren groß geworden ist, so richtet sich die nun in Gang kommende Amerikanisierung der überseelischen Industrien gegen das mächtige Mutterland, das ja seine Hände überall in fremde Betriebe hineingesetzt hat. Darin liegt eine Art von ausgleichender Gerechtigkeit. Am Geldbeutel sind die Engländer mindestens so empfindlich wie wir im Punkte unserer Ehre, und wenn sie jetzt von den Dollarbürgern mit ihren Aktien und sonstigen Anteilscheinen für immer in die frische Luft gesetzt werden, so bedeutet das einen beträchtlichen Verlust an arbeitslosem Geschäftsvolumen, für den es nicht so leicht wieder an anderer Stelle Ersatz geben wird. Vorläufig suchen sie sich zwar mit der Hoffnung zu trösten, daß sie nach dem Krieg in Europa eine fruchtbringendere Verwertung ihrer Gelder werden können als in dem „überfüllten Amerika“. Hauptähnlich schwebt ihnen ein großes Geschäft in Frankreich vor, das zur Neuerrichtung seiner Industrie bedeutender Kapitalien bedarf. Aber wie es in Frankreich nach dem Krieg aussehen wird, das ist doch vorerst noch eine verweilte unsichere Sache, und der englische Handelsminister hat ihnen deutlich genug zu verstehen gegeben, daß

er ihre Hoffnungsfreudigkeit durchaus nicht zu teilen vermöge. Augenblicklich sind die amerikanischen Textilsfabriken an der Reihe, von europäischen Einfüssen mit finanziellem Beigeschmack gereinigt zu werden; hier handelt es sich bloß um die Kleinigkeit von 300 Millionen Dollars. Es ist ja gutes englisches Geld, daß man den Engländern anbietet, der Gegenwert für die Unnuggen von Kriegslieferungen, die dem Bierverband aus der Union aufgegossen sind. So haben die ungemein weitsichtigen Einwohner von London selbst dazu beigetragen, die Beisitzer zu drehen, mit denen sie jetzt gesuchtigt werden, und da all das sich in durchaus einwandfreien Formen des geschäftlichen Verkehrs vollzieht, müssen sie sogar noch gute Rücksicht zum bösen Spiel machen. Sie werden einsatz hinauskomplimentiert aus Amerika, wo man gar kein Hehl daraus macht, daß man „die ziemlich schwere Arbeit“ der Befreiung des heimischen Wirtschaftslebens von englischem Gelddruck noch vor Friedensschluß unter Dach und Fach zu bringen wünscht. Während also Herr Grey immer noch den preußischen Militarismus verschmettern zu müssen glaubt, um Europa die Freiheit, die er meint, zu erkämpfen, verschneiden die geschäftstüchtigen Amerikaner seelenruhig die alten Verbindungen zwischen ihrem Kontinent und dem Mutterland und rüsten die Zeit, um sich so rasch wie möglich auf eigene Füße zu stellen. Das macht ihrer Weltflugheit gewiß alle Ehre, und daß sie sich dazu des englischen Geldes bedienen, mit dem ihre Kosten so überreizt gepeist worden sind, ist ein Beweis dafür, daß der amerikanische Humor unter den Aufregungen des Wilsonschen Rotenwehels nicht im geringsten gelitten hat. Es ist zufolge der zweiten Unabhängigkeitskrieg, den sie jetzt gegen England führen, während dieses in Europa anderweitig beschäftigt ist. Sie werden ihn ebenso gewinnen, wie den ersten, und Großbritannien wird abermals das Nachsehen haben.

Der Bierverband rüstet jetzt zu einer neuen Wirtschaftskonferenz, auf der die Grundsätze des berühmten Handelskrieges gegen Deutschland und seine Verbündeten vereinbart werden sollen. Man bemüht sich um die Tauben auf dem Dach, nachdem man den Sperling hat aus der Hand entwischen lassen. Wahrlich ein Schauspiel für Götter und — für praktische Amerikaner. Sie sangen unterdessen Sperling und Tauben ein und überlassen den alten Völkern — das Nachsehen.

Der Krieg.

Zum ersten Mal ist es seit dem Rückzuge der Bierverbändler aus Mazedonien wieder zu einer Kampfhandlung an der griechischen Grenze gekommen. Im Wardegebiet wurde ein kleiner feindlicher Angriff gegen unsere Stellung abgewiesen. Im Westen führt auf beiden Massen die Artillerie das große Wort, unterstützt durch rege Feuerkraftigkeit.

Immelmann schießt sein 15. Flugzeug ab.

Großes Hauptquartier, 17. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich Lens fanden im Anschluß an Minensprengungen lebhafte Handgranatenkämpfe statt. — Auf beiden Massen steigerte sich zeitweise die gegenseitige Feuerkraftigkeit zu erster Hektatilität. Ein Angriff der Fran-

zosen gegen den Südhang der Höhe 304 brach in unserem Sperrfeuer zusammen.

Die Feuerkraftigkeit war auf beiden Seiten reg. Oberleutnant Immelmann schoss westlich Douai das 15. feindliche Flugzeug herunter. Ein englisches Flugzeug unterlag im Kämpfekampf bei Bourges, die Insassen, zwei englische Offiziere, wurden verwundet geschlagen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Wallon-Kriegsschauplatz.

Eine im Wardegebiet gegen unsere Stellung vorgehende schwache feindliche Abteilung wurde abgewiesen. Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 17. Mai.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe dauern an der ganzen Front fort. Auf der Hochfläche von Doboedo wurde unsere neue Stellung westlich San Martino durch Minensprengung erweitert. Hierauf folgte von Feindseite Trommelfeuer und ein Angriff, den unser Infanterie-Regiment Nr. 43 im Handgranatenkampf abwehren. Am Görzer Brückenkopf, im Kämpfekampf, bei Felt und in mehreren Abschnitten der Kärntner Front war das Geschüfe Feuer zeitweise äußerst lebhaft. In den Dolomiten wurden feindliche Nachangriffe gegen den Herrenfels (Sasso di Stria) und den Sattel nördlich des Siebenberges abgewiesen.

In Südtirol breiteten sich unsere Truppen auf dem Armenterrain aus, nahmen auf der Hochfläche von Viergerentz die feindliche Stellung Soglio — d'Alvio — Costou — Costa d'Algra — Marona, drangen im Terragolosa-Schnitt in Plazza und Valduga ein, vertieften die Italiener aus Moschetti und erschienen nachts die Zugna Torta (südlich von Novare). In diesen Kämpfen ist die Zahl der feindlichen Gefangenen auf 141 Offiziere, 6200 Mann, die Beute auf 17 Maschinengewehre und 13 Geschütze gesiegen.

Im Abschnitt des Lavarone-Sees unterhielt der Feind heute Nacht ein kräftiges Feuer gegen seine eigenen Linien.

Starke Geschwader unserer Land- und Seeflugzeuge belegten vorgestern Nacht und gestern früh die Bahnhöfe und sonstigen Anlagen von Venetig, Mestre, Cormons, Cividale, Udine, Ver-Do-Tarvis und Treviso ausgiebig mit Bomben. Allenthalben, insbesondere aber in Udine, wo etwa 30 feindliche Geschütze ein vergebliches Abwehreuer unterhielten, wurde große Wirkung beobachtet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Der überraschende Vortrieb der österreichisch-ungarischen Armee, der bereits gestern zu einem vollen Erfolg geführt hat, ist fortgesetzt worden und zieht die Aufmerksamkeit in stärkerem Maß auf den Kampfschnitt Südtirols als es jemals bisher der Fall war. Der Kriegsschauplatz der neuen Kämpfe liegt im Süden und Süden von Trient, an der Ostseite des in das Oberitalienische

raslos bewegten. Nach geräumter Zeit schlug er die Augen auf, und ein Freudenthimmer verklärte das hagere Gesicht, als er den jungen Mann erkannte.

„Fred“, sagte er leise, und es war, als ob die schon verlöschende Lebensflamme noch einmal zu alter Stärke erwachte. „Fred! Das ist gut!“

Er nahm die Hand des jungen Mannes und hielt sie krampfhaft fest. Mit Anstrengung winkte er mit der andern dem jungen Mädchen. Auch ihre Hand ergriff er.

Es hatte den Anschein, als sämmele er Kräfte, um noch einige Worte zu sprechen, aber seine Bemühungen waren vergeblich.

Er konnte nur noch mit einem wehen Seufzer „So!“ hauchen.

Ein lebter Händedruck, und das Leben, das mit aller Energie in dem morschen Leibe zurückgehalten war, war entflohen. — — —

Mit einem Aufschrei warf sich Angela über die Leiche. Fred aber drückte dem Toten die Augen an, führte ihn auf die erklartete Stirn und flüsterte:

„Ich habe dich verstanden!“

In dem weiten Raum herrschte eine Weile dumpfes Schweigen. Nur ab und zu drang vom Totenbett her ein unterdrücktes Schluchzen durch die Stille.

Blödig wurde die Tür aufgerissen und herein rauschte die Gräfin Hohenegg.

Mit überlaettem Klageschrei trat sie zu dem Toten, seine Hand erfassend. Da endlich erwachte Angela aus ihrer Erstarrung. Wortlos standen die beiden Frauen sich einen Augenblick gegenüber; dann hatte sich das junge Mädchen gefaßt.

„Frau Gräfin“, sagte sie, „mein Vater hat Sie an seinem Sterbebette nicht sehen wollen — ich kann Sie nicht hindern, an der Seite des Toten zu weinen. Ich möchte Ihnen die Hand entgegenstrecken und Sie bitten, Sie gut zu mir, wie ich es von einer Verwandten erwarten darf.“

Die Gräfin wollte etwas erwidern, indessen schwieg sie, als sie einen siebenden Blick ihres Sohnes auffing, der zugleich diskret auf den Toten deutete.

Fred, dem offenbar die ganze Szene peinlich war, trat auf das junge Mädchen zu:

„Gehen Sie jetzt auf ihr Zimmer. Kommen Sie, wir werden hier für alles weitere sorgen.“

Und dennoch lieb' ich dich!

Künstlerroman von Walter Westmann.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Über dem einsam gelegenen Schloße lagern herbstliche Wendnebel. Tiefe Stille ringsum. Hinter einem Fenster des ersten Stockwerkes wird ab und zu ein Schatten sichtbar, der Kunde davon gibt, daß das Leben in dem urwalten Herrenhaus nicht erloschen ist. Da aber war ein schlimmer Gast eingekrochen — Freiherr von Holger-Landsfeld rang seit Tagen mit dem Tode.

An seinem Bett saßen eine Krankenschwester, seine Tochter Angela und der Arzt, der im Schloße Wohnung genommen hatte. Die Augen des jungen Mädchens, das in hilfloser Furcht dem Verhängnis entgegenging, hingen in dem Antlitz des Greises, der ab und zu aus seinem zuckigen Halb schlummer auffuhr. Blödig öffnete der Freiherr die Augen. Suchend blieb er in dem halbdunklen Zimmer umher:

„Ist er noch nicht da?“ rief er mühsam hervor.

Angela nahm seine feuchte Hand in die ihre. „Vater“, bat sie leise, „zeige dich nicht auf, Fred wird eben Angenblick kommen.“

Über die bleichen Lippen des Freiherrn glitt ein Zuckeln, gleich einem verzerrten Sonnenstrahl. Er lehnte das Haupt in die Kissen zurück und schloß aufs neue die Augen.

Von der Allee, die in weitem Bogen aus der Stadt zum Schloße führte, sang der gleichmäßige Trab von Pferden.

Der Arzt erhob sich vorsichtig und machte Angela ein Zeichen.

Sie nickte, daß sie ihn verstanden habe und ging leise hinaus.

Im Vestibül rief sie den Diener und trat mit ihm hinaus auf die Schloßrampe, die jetzt im Dunkel des hinteren Herbstabends lag.

Wenige Minuten später stand der elegante Wagen vor dem Schloßtor.

„Fred!“ rief das junge Mädchen dem Manne entgegen, aber weitere Begrüßungsworte erstarben ihr auf

Gebiet weit hineintagenden Trentino. Fast auf der ganzen Linie von Val Sugana bis über Rovereto (im Val Lagarina) hinaus scheint gekämpft zu werden, also auf einer Front von rund 80 Kilometern. Das Zentrum dieser Linie liegt auf dem Plateau von Folgaria (Vilzereuth) — Lavarone (Vastau), das von österreichischer Seite stark besetzt ist und gegen dessen Forts die Italiener monatelang vergeblich angegriffen haben. In allen Seitenlängen, die aus dem Etschtal nach Osten und Süden ausstehen, haben unsere Verbündeten durch ihren energischen, offenbar großangelegten Vorsprung an Boden gewonnen. Der Erfolg ist offensichtlich und die Beute sehr bedeutend. Neben den vermeintlichen Umsang und den strategischen Zweck der Operationen anstreben zu wollen, wäre zwecklos. Der Vorsprung kann nach dem bisher Bekanntgewordenen ebenso gut defensiv wie offensiv Ziele verfolgen. Es ist ja bekannt, daß die Italiener, die systematisch an den Gebirgsäpfen operiert haben, mit ziemlicher Betonung von einem bevorstehenden österreichisch-ungarischen Angriff sprachen, während sie selber durchblicken ließen, daß ihr Kriegsziel Trent noch keineswegs aufgegeben sei.

Das unsere Verbündeten über beträchtliche Streitkräfte seit der Beendigung des Feldzuges gegen Serbien frei verfügen, ist eine Tatsache, mit der gerechnet werden kann. Wann und wo sie eingesetzt werden, bleibt abzuwarten.

Der Erfolg gegen die Italiener wird von den Wiener Blättern vorwiegend zurückhaltend besprochen. Bemerkenswert ist jedenfalls die überwältigende Artillerievorbereitung.

Seegeschäft an der flandrischen Küste.

Aus Brüssel kommt die folgende Nachricht von einem neuen Seegeschäft an der flandrischen Küste:

Am Nachmittag des 16. Mai erschienen englische Seestreitkräfte vor der flandrischen Küste. Deutsche Torpedoboote und Bewaffnungsfahrzeuge ließen daraufhin aus, wobei es zu einem kurzen Artilleriegeschäft auf große Entfernung kam. Eines der deutschen Flugzeuge war während des Geschefts auf einen feindlichen Bergrücken Bombe ab und erzielte dabei einen Treffer am hinteren Kommandoturm des feindlichen Fahrzeuges.

Die mehrfach erwähnte Zusammenarbeit der Torpedoboote und Luftwaffen auf See hat sich also auch bei diesem Gescheft wieder vorzüglich bewährt.

Freigabe widerrechtlich Gefangener.

Der amerikanische Minister des Auswärtigen erhielt von dem englischen Minister des Auswärtigen ein Memorandum, wonit dieser in die von den Vereinigten Staaten in der Angelegenheit des Dampfers "China" gestellten Forderungen einwilligt. Der Dampfer "China" war, wie erinnerlich, von einem englischen Kreuzer angehalten worden, der 36 deutsche, österreichische und türkische Untertanen von Bord des Schiffes holte. Die britische Regierung erklärte nunmehr, daß sie diese Gefangenen freizugeben beabsichtige, und spricht ihr Bedauern aus. England behalte sich aber die Entscheidung über die grundständige Frage vor. Beimselben hatte Amerika die Ansicht vertreten, daß keine der kriegsfähigen Mächte das Recht habe, gewalttätige Personen von Bord von Schiffen mit amerikanischer Flagge zu holen.

Keine Waffenruhe zur Totenbergrung.

Der Pariser "Temps" bringt Antworten der kriegsführenden Staaten auf den Vorschlag des Roten Kreuzes, es möchte jenseits eines Waffenstillstand verabredet werden, während dessen die Sanität in menschlichen Toten aufnehmen und identifizieren. In allen Deutschland antwortete, daß es die Frage von der Initiative der Gegner abhängig mache. Demgegenüber stehen die Antworten Englands, Frankreichs, Belgien, Englands und Italiens, die sämtlich aus militärischen Gründen glatt ablehnen. Trotzdem bringt "Temps" es fertig, zu behaupten, daß offenbar, wenn Deutschlands Antwort günstig gewesen wäre, die gewünschte Vereinbarung hätte besprochen und zum guten Ende geführt werden können.

Fliegerangriff auf Venedig.

Die rübrigen österreichischen Fluggeschwader unternahmen einen neuen Angriff auf die militärischen Anlagen des italienischen Adriahafens Venedig. Aus italienischer Quelle wird darüber berichtet:

Am 15. abends kurz vor 9 Uhr meldeten die Wach-

posten die Annäherung feindlicher Flugzeuge. Es wurde sofort Alarm gegeben. Der feindliche Angriff richtete sich gegen Venedig und Mestre. Das lebhafte und anhaltende Feuer unserer Ballonabwehrbatterien erlaubte den Angreifern nicht, auf die angegriffenen Städte niederzugehen, und verhinderte so die Wirkung ihrer Bomben. In Venedig wurde nur ein Privathaus beschädigt und kein Verlust an Menschenleben verursacht. In Mestre wurden zwei Personen getötet, einige leicht verletzt und sehr leichter Schaden angerichtet. Um 10 Uhr abends kehrten die feindlichen Flugzeuge, anbauernd von dem Feuer unserer Abwehrbatterien verfolgt, nach ihren Ausgangsstationen zurück.

Natürlich ist dieser Bericht ebenso rosig gefärbt, wie es die englischen zu sein pflegen, wenn deutsche Bomben niedergeprasselt.

Lugano, 17. Mai.

Wie Cadorna amlich meldet, wurden in der Frühe des gestrigen Tages Udine und Treviso von feindlichen Fliegern angegriffen. Wie verlautet, wurden in Treviso drei Personen getötet und sechs verwundet.

Das abgestürzte französische Luftschiff.

Blättermeldungen zufolge handelt es sich bei dem Ballonunfall nahe Sardinien um das französische Marine-Luftschiff "T", das vom Flughafen Paris in der Richtung auf Biseria abgesunken war. Aus unaufgelöster Ursache stürzte das Luftschiff, in Flammen gebüllt, ab. Bei dem Besatzungsoffizieren gehörten der Fregattenkapitän Barthélémy de Saizieu als Führer, Hauptmann Caillaud und Schiffsleutnant Leclerc. Es konnten nur Teile der Ballonhülle geborgen werden.

Der Gefangenenaustausch durch die Schweiz.

Ein amtlicher Berner Bericht erörtert die Tätigkeit der Schweiz in bezug auf den Austausch der schwerverwundeten Kriegsgefangenen, die Heimhaftung Haflingern und die Unterbringung französischer Kriegsgefangener. Bis Ende März dieses Jahres sind in 50 Bürgen 8168 französische und 2201 deutsche Schwerverwundete durch die Schweiz befördert worden. Mit dem Austausch österreichischer, ungarischer und italienischer Schwerverwundeter wird voraussichtlich in nächster Zeit begonnen werden können. Die vorläufig zum Abschluß gelangten Verhandlungen von Gefangenen und Ausgesetzten umfassen im Zeitraum vom 24. Oktober 1914 bis 31. März 1915 111499 Personen, wovon 97783 Franzosen, 10581 Deutsche, 3105 Österreich und Ungarn waren.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Mordpläne gegen den König von Schweden.

Berlin, 17. Mai.

Die aufsehenerregende Meldung eines mecklenburgischen Blattes von dem Anschlag englisch-russischer Agenten auf den König von Schweden ist in Schweden selbst nur von "Astonbladet" mit einigen Worten erwähnt worden.

Die mit der Angelegenheit betrauten Behörden entdeckten tatsächlich eine Verschwörung, die nach den bisherigen Feststellungen auf einen von englischen und russischen Agenten vorbereiteten Plan führte. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die Presse schwieg mit Vorbedacht über den Plan, um die Auflösung nicht zu gefährden. — Bei den Bundesgenossen der Mörder von Serajevo werden sich wohl auch Leute für die meuchärtige Bestrafung eines unbedeutenen Königs finden.

Der Heckenkrieg der Belgier.

Bern, 17. Mai.

Ein Berner Bürger, der mit seiner Unterschrift für die Wahrheit seiner Mitteilungen einsteht, schreibt dem "Berner Tagblatt":

Ungefähr eines Transports fürbedürftiger Franzosen und Belgier habe ich von einem belgischen Soldaten auf dem Bahnhof in Bern folgende interessante Äußerungen gehört: In Belgien ist die Fabrikation von Waffen und Waffenstellern eine sehr verbreitete Heimarbeit. In jedem Hause sozusagen findet man Waffen. Als die deutschen Truppen in Ostfriesland einzogen, wurde aus allen Häusern auf sie geschossen. Die Deutschen mahngelten ihrerseits die Ostfriesen.

Diese Aussage ist also von einem belgischen Soldaten gemacht worden, um den Mut und die Teilnahme der gesamten Bevölkerung Belgien am Kriege zu bezeugen. Auch abgesehen von dieser Verbindung eines Wissenden.

weilt; aber Justizrat Doktor Herrmann, der juristische Berater ihres Vaters, war an sie herangetreten und hatte sie erzählt, mit heimzukommen, um der Testamentsöffnung beizuwollen, die nach dem Wunsche des Verstorbenen unmittelbar nach seinem Begräbnis vorgenommen werden sollte.

Im großen Speisesaal des Schlosses brannten die Kerzen. An einem samtbehängten Tische nahm der Justizrat Platz, vor dem Tische sahen Gräfin Hohenegg, Angelo und Fred.

Mit feierlicher Stimme begann der alte Justizrat: "Zunächst Fräulein Angelo, muß ich mich an Sie wenden. Es ist Ihnen bekannt, daß der Heimgegangene mich beauftragt hat, Ihr Vermund bis zu Ihrer Großjährigkeit zu sein. Da ich nun dieses Amt formell übernehme, ist es meine Pflicht, Ihnen eine peinliche Eröffnung zu machen."

Er schwieg eine Weile, als erwartete er von dem jungen Mädchen eine Antwort, Angelo aber hörte kaum seine Worte, ihre Gedanken weilten bei dem Toten, dessen Verlust ihr mit jedem Augenblick schmerzlicher ward. Der Notar fuhr daher fort:

Es handelt sich nämlich darum, daß der verstorbene Freiherr Eginhard von Holger-Landstedt nicht ihr Vater war."

Angela sah ihn entgeistert an. Offenbar vermochte Sie den Sinn seiner Worte nicht zu fassen. Aber die kalte, grausame Stimme wiederholte noch einmal und langsam und mit besonderer Betonung Wort für Wort:

"Nicht mein Vater? räumt es sich endlich von den Lippen des jungen Mädchens. "Wer darf mit einem solchen Schimpf antun?"

Ihre Stimme klang von den Wänden des weiten Raumes wider. Niemand antwortete auf diesen Aufschrei eines gequälten Herzenges.

Der Notar nahm einen versiegelten Brief, der vor ihm auf dem Tische lag; zeigte dem jungen Mädchen, daß das Siegel, das ein sechs Jahre zurückliegendes Datum trug, unverletzt war, und begann aufs neue: "Dieses Dokument wird Ihnen Aufschluß geben."

Er öffnete den Umschlag, entnahm ihm ein Altersstück, sah es umständlich auseinander und begann zu lesen:

in das Märchen von der unschuldigen belgischen Bevölkerung lange gerichtet. Ihre Unschuld bestand lediglich darin, daß sie von oben herab irreguliert und zu dem Vandenrieg ermutigt wurde.

Endgültige Annahme der Wehrpflicht.

London, 17. Mai.

Das Unterhaus hat die dritte Lesung des Wehrpflichtgesetzes mit 250 gegen 25 Stimmen angenommen.

Dieses Ergebnis war nach den bisherigen Verhandlungen vorauszusehen, ändert im übrigen nichts darin, daß man in England selbst wenig Hoffnungen auf große Wirkungen des Gesetzes legt. Das neue Wehrpflichtgesetz trifft für die Verheiraten vier Wochen nach Annahme des Gesetzes, für die Unverheiraten am 27. Mai in Kraft, sofern sich bis dahin nicht eine bestimmte Anzahl Freiwillige gemeldet haben. Die Dienstpflicht erstreckt sich vom 18. bis 42. Jahr, andere Ausbildungsgänge als anerkannte Unfähigkeit oder Untauglichkeit gelten nicht mehr. Irland bleibt ausgeschlossen. — Übrigens kam es kurz vor Annahme des Gesetzes noch zu einer charakteristischen Szene. Man sprach über die Verhaftung von 17 bereits zwangsläufig nach Frankreich geschickten jungen Soldaten, die aus Gewissensbedenken den Dienst verweigerten. Justizminister George Cave ließ durchblicken, daß diese Leute erwischt werden könnten. Der Arbeitsschwerpunkt Snowden sprach nach den Worten Cave's auf und fragte in erregtem Tone: Werden die jungen Leute erwischt werden oder nicht? Die Minister Long und Cave schwiegen. Es war ein Stillschweigen, das einer Bejublung gleichsam. Hier rief Snowden mit drohender Stimme: Laßt nur den ersten Schuß los gehen.

Ein Verfahren von „unglaublicher Dummheit“.

New York, 17. Mai.

Die Erregung über die grausame britische Nacht in den irischen Aufständischen hält hier an. "New York Times" nennt die Hinrichtungen ein Verfahren von unglaublicher Dummheit und erklärt sie aus neuwerter Erregung. "Tribune" fragt, ob die Engländer verstanden, mit welter Befürzung und Enttäuschung die Amerikaner, die seit Beginn des Krieges auf Seiten der Alliierten standen, auf die irische Politik Englands blickten.

Die amerikanische Partenahme für die Iren steht in London recht peinliche Gefühle. "Times" läßt sich aus diesem Empfinden heraus aus Washington melden, um wieder eine große Erleichterung empfinden, wenn Aquitius Befehl in Irland zu einer weniger strengen Behandlung der Aufständischen führe. Wenn — nach den bisherigen Berichten ist aber die Reise Aquitius ohne jedes Resultat geblieben — er hat keinen Einfluss auf die irischen Gegebsäße ausüben können und das Volk verharzt in möglicherweise niedergehaltener, dennoch unverwandter Erregung.

Italienische Verhügungsversuche über den österreichischen Vorkämpfen.

Falsche Hoffnungen auf die "Rot" in Deutschland.

Lugano, 17. Mai. Die italienischen Blätter sind voll von Artikeln über die Möglichkeit eines österreichischen Vorkämpfes, von denen man nicht weiß, ob sie zur Verhügung des eigenen Volkes oder zur Abwehr französischer Hilfskräfte dienen sollen. Außerdem bringen sie täglich neue Aussätze und Berichte über die Rot in Deutschland mit angeblicher deutsche Friedenswunsche, die von allen überwältigend zurückgewiesen würden, da man ja angeblich die Rot nur aufzuhalten brauche, um Deutschland zu besiegen.

König Peter auf dem Wege nach Petersburg.

Kristiania, 17. Mai. König Peter von Serbien auf dem Weg nach Petersburg in Bergen angelommen.

Die Politik Wilsons.

Protest gegen die englische Polizeiübernahme und Blockadepolitik.

New York, 17. Mai. Versammlungen von Jungs geben überall die heftigste Entfaltung gegen England. Dieser Umstand und der Einspruch mehrerer Zeitungen und Politiker gegen eine weitere Verschleppungskrafts wegen Wilson dazu, gegen die Festhaltung von Postsendungen durch England zu protestieren. Bald wird auch einen Protest gegen die englische Blockadepolitik.

„weine keine Tochter!“

Wenn ich nicht mehr sein werde, und das harke Leben nach Dir seine Rechte fordert, wenn Du erneut kommen kannst, wie Menschen fehlen können, dann sollst Du wissen, was hier ausgezeichnet steht. Du bist nicht mein eigenes Kind. Vielmehr fand Dich einer meiner Vorfahren eines Tages eine Wegstunde vom Schloss entfernt bei einem Bahnwärter, der Dich in seiner Behausung, da er Junggeselle war, nicht beherbergen konnte. Wir, meine Frau und ich, waren kinderlos und so nahmen wir Dich in unser Heim. Wir haben Dich beide wie unser Kind geliebt und Dir unseren Namen gegeben. Der Mann, der Dich wenige Tage vorher bei dem Bahnwärterbuden hatte liegen lassen, ist offenbar Dein Vater. Er hatte auf einem Bettel, der hier liegt, Deinen Namen geschrieben: "Angela Sanden." Du wirst Trost in dem Gedanken finden, daß ich Dir mehr war als ein Vater und über mein Grab hinaus für Dich Sorge getragen habe."

Der Notar schwieg.

In dem weiten Raum hörte man nur noch das Schluchzen des jungen Mädchens. Dr. Herrmann sah das Altenstück wieder zusammen und reichte es nebst einem unscheinbaren Bettelchen dem weinenden Mädchen.

Mechanisch nahm Angela den Bettel, das Altenstück legte sie wieder auf den Tisch zurück.

Ich habe nur noch einige Worte zu sagen — fuhr der Notar fort. „Da Freiherr von Holger-Landstedt kein Testament hinterlassen hat, so fallen seine Besitzungen und sein Vermögen an den Grafen Hohenegg, denn die Linie Holger-Landstedt ist mit dem Dabingeschieden.“

Fred verbeugte sich, während die Gräfin Angela mit einem bedeutenden Blick streifte.

Das junge Mädchen hatte seine Fassung wiedererlangt. „So bin ich also in diesem Hause eine Fremde!“ flüsterte sie, indem sie sich erhob.

Nicht so Angela!“

Fred legte ihr begütigend die Hand auf den Arm. „Die Gräfin Hohenegg hat sich entschlossen, Ihnen bis zu Ihrer Volljährigkeit hier im Schloß Heimatrecht und eine angemessene Rente zu gewähren.“

Angela hatte ihre Besangenheit abgestreift.

Glissingen, 17. Mai. Der Postdampfer aus England hat dreißig deutsche und sechzehn österreichische Befreierte mitgebracht; zwei von ihnen mußten von Krankenträgern des Roten Kreuzes vom Schiff an den Zug gebracht werden.

London, 17. Mai. Wie das Amtsblatt meldet, werden die drei italienischen Dampfer "Citta di Vare", "Citta di Genova" und "Flora" sowie der österreichische Dampfer "Grado" in die Kriegsflotte aufgenommen.

London, 17. Mai. Die Regierung beschloß, einen aus Vertretern der Marine und der Armee zusammengesetzten Aufsicht einzuführen, der der Leitung eines Sachverständigen untersteht soll.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die türkischen Abgeordneten, die vom Reichstagspräsidenten Dr. Koepf zum Besuch Berlins eingeladen wurden, werden voraussichtlich Montag abend in Berlin eintreffen. Es sind im ganzen sechs Herren. Die Führung hat Djahid Bei, der Vizepräsident der türkischen Kommission. Der Abordnung gehören ferner u. a. an die Herren Selim Bei, der frühere Präsident des jugoslawischen Komitees und Abgeordneter von Sinop, der Abgeordnete Hachim Bei, der Abgeordneter Salah Djimbaz Bei, ein bekannter Schriftsteller und Herausgeber eines Wissensblattes in Konstantinopel und der frühere General der Artillerie Hassan Riza Pascha, der auch Gouverneur von Basrah gewesen ist und einen arabischen Wahlkreis in der türkischen Kammer vertritt.

* Zu Beginn der Mittwochssitzung des Reichstagssteuerausschusses gab Staatssekretär Dr. Helfferich über die schwedenden Steuerfragen folgende Erklärung ab:

Gestern und vorgestern haben Verhandlungen mit den Finanzministern der Bundesstaaten über die schwedenden Steuerfragen stattgefunden. Die Ergebnisse der Verhandlungen lassen erkennen, daß die bisher noch ungelärteten Fragen zu einer Lösung geführt werden können. Angesichts des engen Zusammenhangs der verschiedenen Steuervorlagen erhebt es, bevor der Steuerausschuss seine Beratungen fortsetzt, nützlich abzuwarten, inwieweit sich die Hoffnung hinsichtlich der verschiedenen Punkte, die mit dem Gesetz über die Kriegssteuer in Zusammenhang stehen, erfüllt. Der Hauptauschuss des Reichstages wird morgen die zweite Sitzung des Kriegssteuerausschusses vornehmen.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden vertrat sich darauf der Steuerausschuss auf Dienstag vormittag. — Das Amtsblatt weist zu der gleichen Frage zu melden, die Verhandlungen der bundesstaatlichen Finanzminister hätten bereits eine Einigung ergeben, wonach die von den Kabinetten des Reichstags als Kompromiß vorgeschlagene Reichsvermögenssteuer unter gewissen Voraussetzungen, insbesondere unter der Bedingung, daß es sich um eine einjährige Kriegsabgabe handeln sollte, angenommen werden sollte.

* Über die Handhabung der Befreiung verhandelte der Steuerausschuss des Reichstages weiter. Besonders sprach man über das Petitionsrecht, das durch die Befreiung verletzt sein soll, weil die Druckexemplare der Petition des Professors Dr. Schäfer in der U-Boots-Frage beschlagnahmt, wie auch teilweise die eintreffenden Unterichtschriften beschlagnahmt worden seien. Die Befreiungserklärung über diese Angelegenheit wurde dem Reichsstaatler zur Verstärkung überreicht. Der Hauptauschuss erledigte darauf noch den Sonnabend.

Amerika.

* Nach verschiedenen Mitteilungen aus englischen und amerikanischen Blättern hat die deutsche Regierung sich nunmehr bereit erklärt, 15000 Tonnen Farbstoffe an die Vereinigten Staaten abzugeben. Bedingung ist, daß die Farben in Amerika verbraucht und nicht nach England ausgeführt werden. Bisher waren nur ganz kleine Mengen von Deutschland für den Gebrauch der militärischen Druckerei in Washington freigegeben worden. Das "Financial Chronicle" schätzt den Wert der 15000 Tonnen auf über 12 Millionen Dollar.

Aus In- und Ausland.

Köln, 17. Mai. Die bulgarischen Abgeordneten haben heute früh Köln verlassen, um sich nach Koblenz zu begeben, von wo sie zu Schiff nach Mainz reisen wollen.

Budapest, 17. Mai. Nach einer "U. S. A."-Meldung werden mehrere Jahrgänge der rumänischen Armee bearbeitet werden, um landwirtschaftliche Arbeiten zu besorgen.

Austerdam, 17. Mai. Der "Telegraaf" meldet: Die unter den Seeleuten in Surabaja ausgetrochenen Unruhen sind beendet. Alle Desertiere kehrten zurück. 21 von ihnen werden vor das Kriegsgericht gestellt und haben sich wegen Übordination zu verantworten.

Haag, 17. Mai. Das Haager Correspondenz Bureau meldet: Der niederländische Gesandte in Berlin, Baron de Vos, der sich hier einige Tage aufhielt, wird am Donnerstag auf seinen Posten zurückkehren.

Paris, 17. Mai. Havaas meldet aus San Domingo (Hab): Die amerikanischen Streitkräfte haben die Hauptstadt besetzt.

London, 17. Mai. Die Regierung fordert in Sitzungsanordnungen das Publikum auf, ihr die amerikanischen Wertpapiere, die im Privatbesitz sind, zur Verfügung zu stellen.

London, 17. Mai. Nach einer Reuter-Meldung erhält die Morning-Post, daß sich Sir Arthur Nicolson, ständiger Untersekretär im Auswärtigen Amt, wegen Krankheit aus dem öffentlichen Dienst zurückzieht. Sein Nachfolger ist Lord Harbinger.

Denkendorf Augen hielten sich auf die Frau, die sie bis zum letzten Tage für ihre Verwandte gehalten hatte.

„Ich kann die Grobheit der Frau Gräfin nicht annehmen.“

„Berechteste“, unterbrach sie der Notar, „Sie vergessen, Sie darüber nicht entscheiden können. Ich, als Ihr liebster Vormund bestimme, daß Sie das Anerbieten der Gräfin annehmen.“

„Und wenn ich nicht will?“ sagte Angela flammenden Gesichts.

„Es gibt Mittel und Wege Sie zu zwingen“, antwortete Dr. Hermann lächelnd.

„Also Gewalt! Gut, ich werde wissen, was ich dem gegenüber zu tun habe.“

Heed, der bis dahin abseits gestanden und mit seiner Mutter gesprochen hatte, wollte sich ihr nähern. Ehe er noch etwas sagen konnte, wandte sich Angela gegen die Tür und ging mit stummem Gruß hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Reichstag.

(18. Sitzung.)

CB. Berlin, 17. Mai.

Das Haus ist schwach besetzt; am Thron des Bundesrats sieht man den Staatssekretär Dr. Helfferich.

Weiterberatung des Stats.

Der Statut des Reichsbaums wird ohne jede Debatte verabschiedet. Beim Statut des Reichsbaums für das deutsche Reich erklärt auf eine Anfrage des Abg. Frhrn. von Camp (Deutsche Fr.) Staatssekretär Dr. Helfferich, daß vom Reichstag seit vielen Jahren geforderte Kontrollgesetz sei nunmehr in Vorbereitung. (Beifall.)

Beim Statut des allgemeinen Pensionsfonds liegt eine Resolution des Ausschusses vor, dem Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge einen Zufluss aus Reichsmitteln zu bewilligen. Die Resolution wird angenommen, ebenso der Statut des Allgemeinen Pensionsfonds und der Statut des Reichsfeuerwehramts.

Statut der Reichsfeuerwehr.

Abg. Fuchs (Soz.) fragt über unnötige Verkehrseinrichungen, nicht etwa nur im Operationsgebiet, sondern auch in den angrenzenden Distrikten, namentlich in Elsaß-Lothringen. Übermäßig und unnötig streng würden vor allem die Pioniertruppen gehandhabt. Für das Personal der Reichsfeuerwehr wird sich die oft und lebhaft gezeigte Anerkennung für seine Kriegsleistungen in materielle Anerkennung umsetzen müssen: die Teuerungszulagen müssen erhöht werden.

Abg. Höfer (ortschr. Bpt.) bringt gleichfalls Wünsche der Elsaß-Lothringen vor.

Abg. Ziller (natl.) befürwortet auch seinesfalls höhere einmalige Kriegszulagen für Beamte und Arbeiter. In laufmännisch-organisatorischer Hinsicht sollte die Reichsfeuerwehrverwaltung den modernen Verkehrsverhältnissen mehr Rechnung tragen.

Abg. Dr. Hägg (Elf.) tritt den Wünschen der Vorsitzenden in bezug auf Kriegszulagen für das Personal der Reichsfeuerwehr bei.

Breis. Eisenbahnminister v. Breitenbach gibt zu, daß das Einkommen der aus dem Arbeitervorstand hervorgegangenen Eisenbahnverwaltungsbeamten niedriger ist als der derzeitige Lohn von treuen Arbeitern der Eisenbahnverwaltungen. Es wird Vorsorge zu treffen sein, daß durch außerordentliche Zulagen gewissen Wirtschaftsverhältnissen Rechnung getragen wird.

Der Statut der Verwaltung der Reichsfeuerwehr wird bewilligt.

Reichs-, Post- und Telegraphenverwaltung.

Reichsdruckerei.

Berichterstatter Abg. Meyer-Herford (natl.) hebt die großen Verdienste der Beamten der Feldpost hervor. Das deutsche Volk dankt den wackeren Männern, die in so hervorragender Weise über ihre Pflicht hinaus im Dienste des Vaterlandes alle ihre Kräfte einsetzen. Der Feldpostverkehr ist ein ungeheuerer, die bearbeiteten Feldpostsendungen belaufen sich auf viele Milliarden. Auch in der Heimat leistet die Postverwaltung unter den schwierigsten Verhältnissen das Höchste. Zum Schluß bittet der Berichterstatter um Annahme einer Resolution des Ausschusses, die die Erhöhung der Bezahlung der noch nicht fest angestellten Post- und Telegraphenbeamten der mittleren Karriere, wie auch der Völker der Oflsbeamten und Arbeiter fordert.

Staatssekretär des Reichspostamts Krätsch dankt für die ausgesprochene Anerkennung. Die Arbeit der Reichspost im Lande hat gewiß bei Bemänglungen Anlaß gegeben, da das Personal naturgemäß mangelhaft sein mußte und nur mit der Zeit besser werden konnte. Den Wünschen um Erhöhung der Disziplinarstrafen steht die Postverwaltung sympathisch gegenüber; indessen sind praktische Fragen zu berücksichtigen und eine summarische Behandlung zurzeit unmöglich.

Abg. Macken (Gr.) : Den berechtigten Wünschen der Beamten und Postangestellten in bezug auf Anstellungs- und Pensionierungsnormen sollte die Reichspostverwaltung unbedingt entgegenkommen. Namentlich die Landbriefträger, die jetzt viel größere Arbeit zu leisten haben als im Frieden, sollen berücksichtigt werden. Ebenso tritt der Redner für die weiblichen Beamten, namentlich für die Gehilfinnen bei den Postämtern 3. Klasse ein.

Staatssekretär Krätsch gibt auf eine Anregung des Vorsitzenden Auskunft über die neuen Erhaltsschäfte für die Beamten-Uniformen. Den Wünschen der Redner bezüglich der Einkommensverhältnisse der Beamten, die Kriegszulagen usw. ist zum Teil schon Rechnung getragen.

Abg. Taubadel (Soz.) spricht besonders für die Fortbewegungen der Arbeiter. Die Klagen der Beamten über schlechte Gehalts- und Beförderungsverhältnisse lehnen bei den Postverwaltungen viel häufiger wieder als bei anderen Verwaltungen. Redner spricht für Teuerungszulagen und Befestellung der unteren Beamten.

Abg. Habrich (Bp.): Daß die Einnahmen der Reichspostverwaltung während des Krieges nicht mehr, als geschehen, heruntergegangen sind, ist ein Vorteil für das weiterflutende wirtschaftliche Leben des deutschen Volkes. Redner bedauert die Langsamkeit der Reichspostverwaltung in der Behandlung von Befreiungen des Reichstages. Redner zollt der Feldpost Anerkennung und tritt für Kriegsteuerungszulagen an Beamte und Arbeiter der Post ein.

Hierauf vertrat sich das Haus auf morgen.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Soda für die Waschmittelindustrie. Da auch an Soda eine gewisse Knappheit herrscht, soll in Zukunft eine geregelte Verteilung auf die Verbraucher durch eine Zentralstelle für Sodaerstellung durchgeführt werden. Bei der Zentralstelle sollen die einzelnen Verbrauchergruppen durch Vertrauensleute vertreten sein, die den Bedarf ihrer Gruppe anmelden und Vorschläge für die Verteilung auf die eingeladenen Betriebe machen. In ihrem eigenen Interesse werden daher alle Hersteller von nicht fetthaltigen Waschmitteln, die Bedarf an Soda haben, gut daran tun, ihre Adresse möglichst umgehend der Zentralstelle des Kriegsausschusses für östliche und tierische Öle und Fette, Berlin NW. 7, Unter den Linden 68a, anzugeben, damit diese die erforderlichen Erhebungen über den Bedarf an Soda in die Wege leiten kann.

* Die Einheitspeisenkarte. Unter dem Vorstoß des Präsidenten Kraus hatten sich etwa 40 Vertreter des Gastronomievertrages im Reichsamt des Innern zu Berlin versammelt, um über die geplante Vereinfachung der Speisenkarte zu beraten. Die von der Regierung ausgehenden Verteilungen, eine Vereinfachung in der Verabreichung der Speisen herbeizuführen, fanden bei den anwesenden Vertretern aus allen Landestümern allgemeine Zustimmung. Man einigte sich in allen Punkten über die Einführung einer vereinfachten Speisenkarte in dem bereits bekannten Sinne. Es ist anzunehmen, daß schon in allernächster Zeit eine entsprechende Bundesratserordnung erlassen werden wird.

* Wild-Beschlagnahme in Braunschweig. Das braunschweigische Staatsministerium erließ eine Bestimmung, nach der sämtliches im Herzogtum erlegte Wild von dem Verfassungsberechtigten gegen Bezahlung des festgesetzten Höchst-

preises an denjenigen Kreiskommunalverband zu liefern ist, in dessen Bezirk es erlegt ist. In sämtliche Verträge über Lieferung von Wild tritt der Kreiskommunalverband ein, in dessen Bezirk der zur Lieferung Verpflichtete seinen Wohnsitz oder seine gewerbliche Niederlassung hat. In der wegen der Verbrauchsregelung an die Kreiskommunalverbände eingetragene vorläufige Anweisung ist bestimmt, daß das Wildfleisch in erster Linie den Krankenhäusern, Lazaretten und ähnlichen Anstalten und der ärmeren Bevölkerung zugehen und daß ein Teil des Wildes aus den benachbarten Kommunalverbänden an die Stadt Braunschweig abzugeben ist.

* Begrenzung der Kartoffelfütterung an das Vieh. Der Reichslandwirt hat eine Bekanntmachung erlassen, nach der Kartoffelbesitzer bis zum 15. August 1916 an ihr Vieh, also auch an Pferde, Ochsen, Kühe, insgesamt nicht mehr Kartoffeln versütern dürfen, als an sie bisher schon Kartoffeln oder Erzeugnisse der Kartoffelzüchter versüttet wurden, wobei jedoch Kartoffelstärke und Kartoffelstärke von der Fütterung ausgeschlossen sind. In einer Zeit, in der Weidegang und Grünfutter die Ernährung des Viehbestandes erleichtern, wird mit der festgelegten Menge auskommen sein.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 18. Mai 1916.

* Neben die Regelung der Fleischversorgung in dieser Woche gibt eine Bekanntmachung im Inseraten-Teil der heutigen Ausgabe Auflösung. Wir werden erläutern, die Bevölkerung darauf hinzuweisen, daß diese Fleischverteilung nur für diese Woche gilt, da weniger Fleisch geliefert wurde, als vorgesehen war. Es ist bestimmt zu erwarten, daß in den nächsten Wochen der Fleischverkauf vollständig geregelt sein wird.

Biedenkopf. Niedrige Höchstpreise sind in unserem Kreis für Schweinefleisch festgesetzt worden. Frisches Schweinefleisch darf nicht mehr als 1,50 Mt., Speck 1,80 Mt., geräuchert 2 Mt., Rost- und Ruhshinken 2,40 Mt., Schmalz 2,20 Mt., Flomen 1,90 Mt., Metwurst 2,20 Mt. kosten. Zwei Drittel des Schweins müssen frisch verkauft, ein Drittel muß verwurstet werden.

Bad Homburg. Nach hier eingegangenen Mitteilungen der Düsseldorfer Kriminalpolizei wurde dort der Einbrecher in die Kirdorfer Gedächtniskirche verhaftet. In Besitz des Verbrechers befanden sich noch verschiedene goldene, silberne Gegenstände mit der Gravur: Homburg v. d. H.

Wie nachträglich aus Düsseldorf gemeldet wird, ist der Kirberger Kirchenräuber der als Einbrecher bekannte Dreher Hans Wehner aus Essen.

Frankfurt. Auf Anzeige von Frauen, die kein Schweinefleisch bei dem Fleischermeister Otto Riede, Goethestraße 25, erhalten hatten, angeblich war nichts da, nahm die Polizei in den Geschäftsräumen eine Haussuchung vor, die große Mengen frischen Schweinefleisches zu Tage förderte. Meister Riede mußte sofort eigenhändig den gesamten Vorrat den freudestrahlenden Frauen verkaufen. Seine Kundenschaft gehörte sonst den besten Kreisen an, die geradezu Sündgelder für die Ware bezahlte. Das Pfund Schmalz z. B. 5,50 Mt.! Auch der ganze Vorrat bereits bestellter und fertiggemachter Fleischwaren wanderte aus dem Laden. Darunter befand sich auch ein Fleischstück für eine hiesige Familie, die dafür 80 — achtzig — Mt. bezahlen sollte. (Kass. B.)

Höchst. Die städtische Wurst eigener Herstellung, die in den letzten Tagen hier zum erstenmal zum Verkauf kam, hat allgemeinen Anklang gefunden. Namentlich die Blutwurst wurde mit Vorliebe gekauft. In der Volksküche gab es Dienstag städtische Wurstsuppe, die ebenfalls gern gegessen wurde.

Dillenheim. Die durch Ableben des Dekans und Pfarrers Dr. Lindenbein erledigte Pfarrstelle ist seitens des Konzistoriums mit Pfarrer Hies in Frohnhausen bei Dillenburg wiederbesetzt worden. — Zum Dekan wurde Pfarrer Hahn in Diedenbergen ernannt.

Wiesbaden. Vom 18. d. M. gibt es Eier nur noch gegen Eierkarten. Auf die Woche und den Kopf der Bevölkerung kommen sechs Eier. Außerdem kommt eine Fleischbezugskarte, eine Eierkarte, eine Kolonialwarenkarte und eine Seifenkarte zur Erfüllung, so daß mit den schon bestehenden Brotausweis- und Kartoffelkarten fünfzig Bezugskarten bestehen werden. Der städtische Lebensmittelumsatz während des Krieges beträgt 8000000 Mt. An der städtischen Volksküche nehmen täglich durchschnittlich 4000 Personen teil. Zu den Herstellungskosten legt die Stadt zurzeit 70 Prozent zu. Das Ei enthält mit Ausnahme der fleischlosen Tage stets Fleisch, und zwar 100 Gramm für die 30 Pfennig-Portion und 50 Gramm für die 15 Pfennig-Portion. Die Stadtverordneten billigten das Vorgehen des Magistrats auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung.

Siegen. Bei einer Zählung der leerstehenden Wohnungen in Siegen wurden Anfang April 98 in 79 Häusern festgestellt.

Gassel. Wegen Bierknappheit halten viele Gastwirte ihre Wirtschaften in der Zeit von 2—6 Uhr nachmittags geschlossen.

Hofgeismar. In der nahegelegenen Steinmühle überraschte die Dienstmagd morgens beim Betreten des Viehstalles einen Mann, der, nur mit Hose und Hemd bekleidet, ein blutrauchendes Messer in der Rechten schwang. Er hatte soeben zwei Schweine den Garasen gemacht. Der unwillkommene Schlächter wurde ins Gewahrsam gebracht.

Barmen. (Der untreue Zwischenhandel.) Einen schlagernden Beweis dafür, wie durch den untreuen Zwischenhandel die Preise für Lebensmittel in die Höhe getrieben werden, erbrachte eine Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht. Angeklagt waren der Kaufmann Walter Altenburg, der Bäckermeister Karl Giebel, die beide eingezogen sind und beim hiesigen Wachkommando stehen, und der Reisende Erich Kubel wegen Wuchers. Altenburg hatte durch seinen Vater aus Mannheim 100 Riesen kondensierte Milch zum Preis von 15,50 Mt. die Kiste bezogen und sie an Giebel mit

